

Marliese Weißmann

Dazugehören

Handlungsstrategien von Arbeitslosen

HERBERT VON HALEM VERLAG

Als Dissertation 2015 an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Marliese Weißmann

Dazugehören.

Handlungsstrategien von Arbeitslosen

Köln: Halem, 2017

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2016 (978-3-86764-656-7)

978-3-7445-1057-8 (Print)

978-3-7445-1059-2 (ePDF)

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Schanzenstr. 22, 51063 Köln

Tel.: +49(0)221-92 58 29 0

E-Mail: info@halem-verlag.de

URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	9
Vorwort.....	11
Einleitung	13
1 Zum Problem gesellschaftlicher Zugehörigkeit in der Arbeitslosigkeit	17
1.1 Theoretische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion.....	17
1.1.1 Systemtheorie – Dichotomisierung von Inklusion und Exklusion aus Systemen	18
1.1.2 Robert Castel – Ausgrenzung als Prozess der Degradierung.....	25
1.1.3 Underclass – Kulturalisierung von Ausgrenzung	33
1.1.4 Martin Kronauer – Ausgrenzung als Teilhabeproblem	38
1.1.5 Die „Überflüssigen“ – Reifizierung von Ausgrenzung	43
1.1.6 Diskussion: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Reichweiten der Ansätze	49
1.2 Sozialpolitische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion.....	55
1.2.1 Der Sozialstaat als gesellschaftlicher Relationierungsmodus.....	56
1.2.2 Die aktivierungspolitische Formulierung des Verhältnisses von Gesellschaft und Individuum am Beispiel der Grundsicherung für Arbeitssuchende	60
1.2.3 Fazit: Aktivierender Sozialstaat, Inklusion in die Grundsicherung für Arbeitssuchende und gesellschaftliche Zugehörigkeit.....	66
1.3 Inklusion und Exklusion und die Perspektive der Subjekte – Forschungsstand	69
1.3.1 Subjektive Zugehörigkeit zur Gesellschaft.....	70
1.3.2 Subjektive Zugehörigkeit in gesellschaftlichen Teilbereichen	77

1.3.3	Diskussion	85
1.4	Fazit	86
2	Methodisches Vorgehen	89
2.1	Das biographisch-narrative Interview	89
2.2	Das Sample und seine Reichweite	91
2.3	Zur Erhebung	96
2.3.1	Zum Ablauf der Interviews	96
2.3.2	Bemerkungen zur Interviewsituation und zu Erwartungen der Interviewpartner	99
2.4	Zur Auswertung	100
3	Typische Modi der Inklusion von Arbeitslosen	103
3.1	Der Modus der Normalisierung	106
3.1.1	Defensive Normalisierung: Zugehörigkeit durch Verbergen des Stigmas – der Fall Karl Schäfer	107
3.1.2	Offensive Normalisierung: Zugehörigkeit durch Dekonstruktion negativer Fremdbilder – der Fall Ralf Max	122
3.1.3	Zusammenfassung, ergänzende Fallkontrastierungen und Diskussion..	139
3.2	Der Modus des Prozessiertwerdens	152
3.2.1	Michael Becker: Zugehörigkeit durch Orientierung an äußeren Instanzen	153
3.2.2	Zusammenfassung, ergänzende Fallkontrastierungen und Diskussion..	161
3.3	Der Modus der Statusnivellierung	167
3.3.1	Zugehörigkeit über Statusaufwertung – der Fall Emma Strunk	168
3.3.2	Zusammenfassung und Diskussion	182
3.4	Der Modus der Selbstermächtigung	191
3.4.1	Selbstermächtigung in Bezug auf Arbeit	192

a)	Zugehörigkeit durch ‚illusionäre‘ Inklusion – der Fall Rolf-Dieter Brehmer	192
b)	Zugehörigkeit durch (Fremd-)Aktivierung – der Fall Wilhelm Seiler ..	199
c)	Zwischenfazit: Selbstermächtigung in Bezug auf Arbeit	205
3.4.2	Selbstermächtigung als Kampf gegen ein globales System.....	208
a)	Zugehörigkeit durch ‚Missionierung‘ – der Fall Martin Kleefeld	208
b)	Zugehörigkeit durch den Kampf gegen „das System“ – der Fall Helmut Zärner	218
c)	Zwischenfazit: Selbstermächtigung als Kampf gegen ein globales System	226
3.4.3	Zusammenfassung und Diskussion	229
3.5	Die Typen im Überblick	232
3.5.1	Selbstbilder zwischen Normalität und Besonderung	232
3.5.2	Zwischen direkter und vermittelter Zugehörigkeitsherstellung.....	234
3.5.3	Typentableau	236
4	Diskussion der Ergebnisse: Kampf um Zugehörigkeit und das Problem der Anerkennung	241
4.1	Eigensinnige Inklusionsleistungen der Akteure	242
4.2	Anschluss an die Arbeits- und Aktivgesellschaft	247
4.3	Die Macht der Klassifikation.....	249
	Literatur	253

Einleitung

Angesichts der Prekarisierung von Beschäftigungsformen, anhaltender struktureller Arbeitslosigkeit und sozialstaatlicher Reformen hat das Problem gesellschaftlicher Zugehörigkeit und Exklusion in den vergangenen Jahren sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in der Öffentlichkeit an Brisanz gewonnen. „Die Frage ist nicht, wer oben und unten ist, sondern wer drinnen und draußen ist“, spitzt es Heinz Bude (Bude 2008: 13) zu. Damit steht die fundamentale soziale Beziehung „that of belonging or not belonging to one’s society“ im Fokus der Aufmerksamkeit (Woodward/Kohli 2001: 2). (Nicht-)Zugehörigkeit rückt dabei nicht nur im Sinne objektiver Marginalität in den Blick, sondern auch als subjektiv empfundener Ausschluss.

Die wachsende Bedeutung der Frage nach gesellschaftlicher Zugehörigkeit und Exklusion schlägt sich in zahlreichen soziologischen Debatten nieder. Diese setzen ihre Schwerpunkte jeweils unterschiedlich und bringen eine inzwischen beachtliche Varianz an Diagnosen hervor. Diskutiert wird etwa die Verschärfung sozialer Spaltungen (Castel/Dörre 2009; Kronauer 2010; 2008; Vester 2009; Wagner 2008), die Rückkehr der Klassengesellschaft (Bude 2012¹, Groh-Samberg 2005) oder die Rückkehr der Unsicherheit in die Mitte der Gesellschaft (Böhnke 2006; Burzan 2008; Castel 2000; Dörre 2008; Lessenich/van Dyk 2008). Entsprechend breit ist auch die begriffliche Palette. Die Rede ist vom (abgehängten) Prekariat (Müller-Hilmer 2006; Neugebauer 2007; Vogel 2009), den Ausgegrenzten (Bauman 2005), den Ausgeschlossenen (Bude 2008) oder den Überflüssigen (Bude 1998; Bude/Willisch 2006; Offe 1996; Steinert 2000). An manchen Stellen finden sich gar Metaphern wie „Müll“, die das Problem gesellschaftlicher Nutzlosigkeit der Ausgeschlossenen symbolisch zum Ausdruck bringen sollen: „Für überflüssig erklärt zu werden bedeutet, weggeworfen zu werden, *weil man ein Wegwerfartikel ist* – wie eine leere Einwegplastikflasche oder eine Einmalspritze, eine unattraktive Ware, für die sich keine Käufer finden oder ein fehlerhaftes oder beschädigtes, nutzloses Produkt, das die Qualitätsprüfer vom Fließband pflücken. ‚Überflüssig‘ bewegt sich im gleichen semantischen Umfeld wie ‚Ausschussware‘, ‚fehlerhaftes Exemplar‘, ‚Müll‘ – wie *Abfall*. Die *Arbeitslosen* – die ‚industrielle Reservarmee‘ – sollten noch ins aktive Erwerbsleben zurückgeholt werden. Der Bestimmungsort von Abfall ist die Abfallecke im Hinterhof, die Müllhalde“ (Bauman 2005: 21).²

¹ Siehe hierzu das Interview mit Heinz Bude in Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte, Heft 3: 18-23.

² Zygmunt Bauman hat hier Akteure im Blick, die im Zuge der Globalisierung zu „Überflüssigen“ werden, wenn sie von der weltweiten Arbeitsteilung bzw. dem kapitalistischen Verwertungsprozess ausgeschlossen sind.

Dieses Zitat sowie die vorherigen Aufzählungen an Begriffen für Akteure, deren Zugehörigkeit als prekär umschrieben wird, führen vor Augen, dass in der Forschung die Perspektive der Nicht-Zugehörigkeit *auf* die Akteure und der Bezug auf die Arbeitsmarktintegration dominieren. In der folgenden Studie wird hingegen die Perspektive umgedreht. Ins Zentrum gestellt werden hier die Zugehörigkeit und die subjektiven Anstrengungen der Akteure, zur Gesellschaft dazuzugehören, womit sie als aktive und „eigensinnige“ Handelnde in den Blick kommen. Dabei geht es um eine spezifische Gruppe, die weitläufig mit gesellschaftlichem Ausschluss verbunden wird: Erwerbslose Menschen, die seit langem vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind und die etwa in einer gesellschaftlichen Zone der Entkopplung oder Fürsorge angesiedelt werden (Castel 2000). Gerade in dieser sozialen Lage des Ausschlusses vom Arbeitsmarkt stellt sich die Frage, welche Wege sie finden, um (andere) Anschlüsse an die Gesellschaft herzustellen bzw. einzufordern. Wie verorten sie sich selbst und welche sozialen Felder, Praktiken oder Zugehörigkeiten werden für sie relevant? Mit welchen Handlungsstrategien und Deutungen verschaffen sie sich sozialen Halt? Und wie steht das in Zusammenhang mit sozialen Ausschlusserfahrungen?

Mittels biographisch-narrativer Interviews und deren rekonstruktiver Interpretation wird im Folgenden untersucht, welche Inklusionsstrategien die Akteure zeigen, kurz: wie sie um soziale Zugehörigkeit kämpfen. Zugehörigkeit wird hier als subjektiv-sinnstiftende soziale Verortung verstanden und nicht etwa auf das Nachgehen einer Erwerbsarbeit reduziert.

Mit der Gruppe der Arbeitslosen und der Frage nach der subjektiven Zugehörigkeitsherstellung werden Akteure in den Blick genommen, die seit den aktivierungspolitischen Arbeitsmarktreformen, insbesondere der vierten, sogenannten Hartz-IV-Reform zum 1. Januar 2005, in ein System sozialstaatlicher Sicherung eingebunden sind, in dem die Verantwortung für die Lebenslage individualisiert wird. Der Druck, für Sozialleistungen Gegenleistungen zu erbringen und nicht in der „sozialen Hängematte“, wie es im politischen Diskurs heißt, zu verweilen, wurde im Zuge dieser Reformen deutlich erhöht. Hartz IV ist mittlerweile ein „Signalwort“³ geworden, das mit Stigmatisierung und Ausgrenzung verbunden ist. Dies manifestiert sich auch in verbreiteten gesellschaftlichen Zuschreibungen charakterlicher Mängel wie bspw. Faulheit, die Verantwortung von Lebenslagen subjektivieren und moralisieren (Lessenich 2006).

Gerade in diesem Kontext stellt sich die Frage, wie die Akteure mit dem Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt, den stigmatisierenden Zuschreibungen als Arbeitslosengeld-II-Empfänger⁴ (im Folgenden nur noch kurz ALG-II-Empfänger) und den Integrationsverpflichtungen seitens der Arbeitsverwaltung umgehen, d. h., inwiefern sie die Statuszuweisung und Zuschreibungen als stigmatisierend

³ Diese Umschreibung wählt Wilhelm Heitmeyer im taz-Artikel vom 27.12.2012.

⁴ Mit ALG-II-Empfängern sind hier und im Folgenden sowohl Männer als auch Frauen gemeint.

wahrnehmen und wie sich das in ihren subjektiven Verortungsleistungen bzw. Zugehörigkeitsanstrengungen widerspiegelt.

Im ersten Kapitel der Arbeit geht es um die theoretische Betrachtung des Problems gesellschaftlicher Zugehörigkeit in der Arbeitslosigkeit. Dazu werden zunächst verschiedene theoretische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion vorgestellt, die in der deutschen sowie internationalen Exklusionsforschung eine prominente Rolle spielen (Abschnitt 1.1). Diese theoretischen Ansätze und Konzepte richten den Fokus auf Ausgrenzung, wodurch sich Zugehörigkeit *ex negativo* ableiten lässt. Die Ansätze werden auf Gemeinsamkeiten, Unterschiede sowie ihre jeweiligen Reichweiten diskutiert und die Einseitigkeiten der Perspektive auf die Akteure und ihre Auseinandersetzung mit materiellem Ausschluss oder Arbeitsmarktausschluss herausgearbeitet.

Der zweite Abschnitt widmet sich sozialpolitischen Perspektiven auf Inklusion und Exklusion. Der Sozialstaat wird im Anschluss an Stephan Lessenich (2008) als gesellschaftlicher Relationierungsmodus verstanden, der Instrumente sozialer Inklusion und Exklusion schafft und auf die subjektive Zugehörigkeit bzw. den Ausschluss der Akteure wirkt. Die aktivierungspolitische Ausrichtung des Sozialstaats im Zuge der Arbeitsmarktreformen bedeutete eine grundlegende Veränderung des Verhältnisses von Gesellschaft und Individuum, eine Verlagerung vom Recht auf Hilfe zur Pflicht des Hilfeempfängers. Dies wird am Beispiel der Grundversicherung für Arbeitssuchende aufgezeigt und abschließend diskutiert.

Im dritten Abschnitt wird der Forschungsstand empirischer Studien zu Inklusion und Exklusion in der sozialen Ungleichheitsforschung dargestellt. Es wird hier einerseits deutlich, dass die Frage subjektiver Zugehörigkeit auf subjektives Empfinden zur Gesellschaft verengt wird und wenig über eigensinnige Inklusionsleistungen der Akteure aus einer akteurszentrierten-biographischen Perspektive bekannt ist. Vielmehr steht der gesellschaftliche Ausschluss oder Erwerbsarbeit im Zentrum der meisten Studien. Auf diese Lücke zielt die vorliegende Studie.

Im zweiten Kapitel der Arbeit wird das methodische Vorgehen vorgestellt. Die Studie folgt einer verstehenden und subjektzentrierten Perspektive. Sie stützt sich auf biographisch-narrative Interviews, die eine biographische Prozessperspektive auf Inklusion und ihr Zusammenspiel mit Exklusionserfahrungen ermöglichen. Zudem können so biographische Orientierungen und biographische Bedingungen sowie Ressourcen in den Blick kommen, die die Wege der Zugehörigkeitsherstellung der Akteure beeinflussen.

Im dritten Kapitel werden vier typische Modi der Inklusion vorgestellt, die auf Basis der rekonstruktiven Auswertung des Datenmaterials gebildet wurden: der Modus der Normalisierung, der Modus des Prozessiertwerden, der Modus der Statusnivellierung und der Modus der Selbstermächtigung. Diese Modi der Inklusion, die ich als subjektive Wege der Herstellung von Zugehörigkeit auffasse, werden anhand von exemplarischen Falldarstellungen illustriert und abschließend in einem Typentableau systematisiert.

Das letzte Kapitel befasst sich mit der Diskussion der Ergebnisse. Es zeigt sich ein weites Spektrum an Inklusionsanstrengungen, wobei die Akteure auf verschiedenste biographische Ressourcen zurückgreifen. Sie sind nicht nur einfach rein passiv, sondern suchen vielmehr eigensinnige Anschlüsse an die Arbeits- und Aktivgesellschaft, zum Beispiel über virtuelle Spielwelten oder über selbstzugeschriebene Rollen als „Aktivierer“ anderer Arbeitsloser. Sie werden dafür in vielen verschiedenen sozialen Feldern aktiv. Das zentrale Problem bleibt jedoch die gesellschaftliche Anerkennung ihrer individuell-eigensinnigen Zugehörigkeitsdeutungen und -praktiken: die Zugehörigkeit bleibt fragil.

1 Zum Problem gesellschaftlicher Zugehörigkeit in der Arbeitslosigkeit

Um sich der Frage zu nähern, wie Akteure in einer Situation des Arbeitsmarktausschlusses Zugehörigkeit herzustellen, ist es zunächst von Bedeutung, sich mit theoretischen Betrachtungen auf Inklusion und Exklusion auseinanderzusetzen. Es stehen daher in einem ersten Schritt verschiedene theoretische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion im Mittelpunkt, die in der Exklusionsforschung diskutiert werden.

Daraufhin werden Inklusion und Exklusion aus sozialpolitischer Perspektive betrachtet. Der Sozialstaat wird dabei im Sinne von Stephan Lessenich (2008) als gesellschaftlicher Relationierungsmodus und ein wichtiger Produzent von Ein- und Ausschluss verstanden. Die aktivierungspolitische Neuausrichtung der Arbeitslosenverwaltung brachte einen Wandel in dem Verhältnis von Hilfebedürftigem und dem Staat zum Ausdruck. Wie sich die Inklusion von ALG-II-Empfängern in die Grundsicherung für Arbeitssuchende umschreiben lässt, an welche Verhaltensanforderungen sie bspw. geknüpft ist, wird eingehend untersucht.

Als drittes wird der Forschungsstand zu subjektiver Zugehörigkeit in der Arbeitslosigkeit vorgestellt. Im anschließenden Fazit zu den theoretischen wie sozialpolitischen Betrachtungen zum Problem gesellschaftlicher Zugehörigkeit in der Arbeitslosigkeit wird die hier eingenommene Perspektive auf das Problem gesellschaftlicher Zugehörigkeit in der Arbeitslosigkeit konturiert.

1.1 Theoretische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion

Wenn man der Frage der Zugehörigkeit nachgeht, ist es von Bedeutung und auch rein logisch nicht zu trennen, sich mit dem Gegenstück der Exklusion bzw. Nicht-Zugehörigkeit zu beschäftigen. In den hier vorgestellten Forschungsperspektiven richtet sich das Augenmerk vor allem auf die Untersuchung von Ausschluss⁵. Aufgrund der wechselseitigen Bedingtheit von gesellschaftlichem Ein- und Ausschluss kommt anhand dieser Betrachtungen jedoch zugleich in den Blick, wie gesellschaftliche Zugehörigkeit konzipiert wird. Da sich die vorliegende Studie mit der subjektiven Zugehörigkeitsherstellung der Akteure in einer sozialen Lage der langanhaltenden Arbeitslosigkeit befasst, interessiert in der folgenden Darstellung besonders, wie die Subjekte in den verschiedenen Perspektiven betrachtet

⁵ Weil nicht in allen Perspektiven von Exklusion gesprochen wird, verwende ich (für die verschiedenen Konzeptualisierungen von Exklusion) im Folgenden Ausgrenzung und Ausschluss als Oberbegriff.